

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936

76 (30.6.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894707)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Abdruckpreis mit der Beilage „Seimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpf. DV V 36: 502. Druck und Verlag: J. Birt, Eilsfleth. Schriftleitung: Hans Birt, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3 St. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Rpf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 76

Eilsfleth, Dienstag, den 30. Juni

1936

Revision oder sittlicher Umbruch?

Das raffinierteste, mit allen Vorbehalten und allen Anlagen ausgestattete Dokument, das erstmalig eine genaue des Weltfriedens einleitete, ist der Versailleser Vertrag, der nicht nur eine ganze Nation, deren Heere und fremden Soldaten deutsches Land betreten ließen, das graue Elend stieß, sondern auch für die sog. Siegerstaaten mehr oder weniger zum Verhängnis wurde. Die Weltfriedensverträge, unter denen Erschütterungen fast man kann als alle Staaten dieses Erdballs leben, ist maßgebend durch das unüberwindliche Gewaltakt verhängt worden, weil die sittlichen Grundgesetze eines vernünftigen Zusammenlebens der Völker auf den Kopf gestellt wurden. Man kann eine Kulturnation von 65 Millionen Menschen, die der Menschheit unerschöpfliche Werte an Gütern und Können, an Technik und Fortschritt zu geben vermochte und weiter zu geben bereit ist, nicht auf die gleiche Weise diffamieren und sie als eine minderwertige und damit minderwertige Macht hinstellen. Der Gegner, der ritterlich gegen eine vielfache Uebermacht gekämpft und mit seinen Armeen beim Waffenstillstand weit im östlichen Land stand, hat einen Anspruch auf ritterliche Behandlung. Es sei hier zur Ehre der Engländer festzustellen, daß sie mehrfach in den Stahlgewittern der mörderischen Schlachten dieses Jahrhunderts ihrem deutschen Gegner Achtung und Würde gezeigt haben. Ihnen wäre nicht eingefallen, jenes haßerfüllte Wort auszusprechen, daß in Deutschland 20 Millionen Menschen zuviel lebten. In dieser Hinsicht und diese Sanktion wurden zum Spitznamen schmachtvollen Vertrages, der der Wahrheit zum Trotz die Alleinschuld Deutschlands am Kriege glaubte zu können und Männer fand, die als Vertreter des deutschen Volkes ihren Namen unter diese Lüge zu setzen bereit waren. Ist überhaupt nach rechtlicher Auffassung ein unangelegener Vertrag denkbar, wenn einer der Partner unter Gewalt, wider besseres Wissen und von unüberwindlicher der Abmachungen überzeugt, seine Unterschrift leistet und innerlich auch die andere Seite sich über ihn im klaren ist, daß die Vereinbarungen sowohl als die sittlichen Grundgesetze jedes zwischenstaatlichen Verkehrs verstoßen als auch hinsichtlich ihrer Realisierung fraglich sind? Man wird in der Verantwortung dieser Angelegenheiten fürchten brauchen.

Die nationalsozialistische Revolution hat neben dem sittlichen inneren auch einen sittlichen äußeren Umbruch vollzogen, indem sie neue Ideen und neue Methoden in die Debatte einer in den alten und ungefahren Gleisen vegetierenden europäischen Politik geworfen hat. Die Zeit läuft weiter, die Völker werden durch neue Generationen abgelöst, die Staatsmänner der alten Schule treten, wenn ihre Uhr abgelaufen ist, von der politischen Weltbühne zurück, und die Zukunft fällt die große Frage zu verheissen: Wird ein neues Ethos des gegenständlichen Zusammenlebens der Völker den Ungeist von Versailles überwinden? Das nationalsozialistische Deutschland und sein Führer Adolf Hitler sind von dem Glauben, dem Willen und von der Kraft besetzt, diese Frage zu bejahen und dem Sehen der Völker zur Erfüllung zu verhelfen: Frieden im Zeichen von Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung. Das ist die große kulturpolitische Mission Europas, der gegenüber kleinliche und kurzfristige Sonderinteressen weichen sollten. Im Hintergrund lauert das bolschewistische Chaos, das seine weltrevolutionäre Macht nur auf den Trümmern sich selbst zerschneidender Kulturstaaten errichten kann.

blid auch die Kräfte finden sich, die Selbstbestimmung, Selbstvertrauen und Einsatzbereitschaft in geradezu heroischer Weise auslösten. An die Stelle einer fast slavischen Erfüllung- und Verhandlungsbereitschaft ist das Streben um eine ehrenvolle Verständigung gleichberechtigter und souveräner Staaten, in deren Kreis Deutschland wieder einen geschätzten Platz errungen hat, getreten.

Erst nachdem das Reich den Fluch der Ehr- und Wehrlosigkeit von sich geschüttelt hatte, hat sein Führer der Welt Friedens- und Verständigungsvorschläge unterbreitet, die eine neue Ära der internationalen Politik heraufzuführen berufen sind. Die Neben- und Zaten Adolf Hitlers sind aus einer einzigen sittlichen Grundhaltung geboren. Er hat die in tausend Paragraphen gefesselte und geknebelte Moral befreit und ihr in internationalen Leben zu neuer Geltung und Achtung verholfen. Der Versailleser Friedensvertrag ist damit nicht befestigt, aber er hat in seinen amoralischen Grundgesetzen solche Erschütterungen erfahren, daß er in seiner Autorität und imaginären Größe ins Wanken geraten ist. Es bedarf noch einiger erheblicher Schönheitsoperationen dieses raffinierten überjuristischen „Kunstwerkes“. Die Fragen der Schuld Deutschlands am Kriege und der kolonialen Unfähigkeit Deutschlands harrten ihrer Vereinigung. Wenn wir dieses Thema ansprechen, so kommt es uns in erster Linie auch hier auf die sittliche Seite und erst in zweiter Linie auf die politische Bedeutung an. Die Revision ist eine juristisch technische Prozedur, die, wie schon gesagt, an vernünftigen Verträgen und Vereinbarungen erfolgreich zur Anwendung kommen kann; aber an einseitigen Gewalttätigkeiten eher mit jener „erfolgreichen“ Operation vergleichbar ist, bei der der Patient seine Seele anhaut.

Die nationalsozialistische Revolution hat neben dem sittlichen inneren auch einen sittlichen äußeren Umbruch vollzogen, indem sie neue Ideen und neue Methoden in die Debatte einer in den alten und ungefahren Gleisen vegetierenden europäischen Politik geworfen hat. Die Zeit läuft weiter, die Völker werden durch neue Generationen abgelöst, die Staatsmänner der alten Schule treten, wenn ihre Uhr abgelaufen ist, von der politischen Weltbühne zurück, und die Zukunft fällt die große Frage zu verheissen: Wird ein neues Ethos des gegenständlichen Zusammenlebens der Völker den Ungeist von Versailles überwinden? Das nationalsozialistische Deutschland und sein Führer Adolf Hitler sind von dem Glauben, dem Willen und von der Kraft besetzt, diese Frage zu bejahen und dem Sehen der Völker zur Erfüllung zu verhelfen: Frieden im Zeichen von Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung. Das ist die große kulturpolitische Mission Europas, der gegenüber kleinliche und kurzfristige Sonderinteressen weichen sollten. Im Hintergrund lauert das bolschewistische Chaos, das seine weltrevolutionäre Macht nur auf den Trümmern sich selbst zerschneidender Kulturstaaten errichten kann.

Sicherung der Schlagfertigkeit

Verfälschter strafrechtlicher Schutz gegen Wehrmittelbeschädigung.

Die Reichsregierung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, ein Gesetz zur Änderung des Strafrechtbuchs verabschiedet. Dieses Gesetz schließt Lücken, die das geltende Strafrechtbuch in einigen Bestimmungen aufweist. Einmal ergänzt es die Strafvorschriften gegen die Wehrmittelbeschädigung.

Es stellt nunmehr jede Beschädigung, Zerstörung und Unbrauchbarmachung von Wehrmitteln und Einrichtungen, die der deutschen Landesverteidigung dienen, unter Strafe, wenn diese Handlungen die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht gefährden. Auch wird mit Strafe bedroht, wer wissentlich ein Wehrmittel oder eine der Landesverteidigung dienende Einrichtung festschraubt, zerlegt oder liefert und dadurch die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht gefährdet. Die Strafe ist Gefängnis nicht unter 3 Monaten, in besonders schweren Fällen zeitiges oder lebenslanges Zuchthaus oder Todesstrafe.

Ferner wird mit Strafe bedroht, der von dem Vorhaben einer Wehrmittelbeschädigung glaubhaft Kenntnis hat und es unterläßt, der Behörde, oder dem Bedrohten hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen. Das bisher geltende Strafrecht kannte keine allgemeine Strafvorschrift gegen den

Bruch der Amtsverschwiegenheit.

Nur einzelne Fälle waren im Strafrechtbuch oder in Nebengesetzen unter Strafe gestellt. Im Interesse der unbedingten Wahrung von Amtsgeheimnissen war jedoch eine Verstärkung des Strafschutzes nicht zu entbehren. Demgemäß enthält der Entwurf der Amtlichen Strafrechtskommission, die unter Leitung des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, ein neues Strafrecht ausarbeitet, sowohl eine allgemeine Strafvorschrift gegen die Verletzung der Pflicht zur Amtsverschwiegenheit als auch eine Reihe von Vorschriften, die darüber hinaus auf einzelnen Gebieten, wie z. B. für das Post-, Fernmelde- und Steuergeheimnis einen weitergehenden Strafschutz vor-

sehen. Schon vor Inkrafttreten des zukünftigen Strafrechtbuchs aber hat das nunmehr erlassene Gesetz die Lücke des bisher geltenden Rechts wenigstens für schwerste Fälle des Geheimnisbruchs durch Amtsträger geschlossen.

Danach wird ein Beamter oder früherer Beamter, der unbefugt ein ihm bei Ausübung seines Amtes anvertrautes oder zugänglich gewordenes Geheimnis offenbart und dadurch wichtige öffentliche Interessen gefährdet, mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft.

Einem Beamten steht eine für eine Behörde tätige Person gleich, die auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Dienstpflicht durch Handschlag oder zur Verschwiegenheit besonders verpflichtet worden ist. Die Tat wird nur mit Zustimmung der dem Täter vorgelegten Behörde verfolgt. Darüber hinaus ist eine Bestimmung in das Strafrechtbuch aufgenommen worden, welche die unbefugte Weitergabe des Inhalts geheimer Schriftstücke oder vertraulicher Mitteilungen — auch durch Nichtbeamte — verbietet.

Der Führer an Staatssekretär Grauert

In den einseitigen Aufheben verweist.

Der Führer und Reichszentraler hat durch Erlass vom 26. Juni 1936 den Staatssekretär im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern, Grauert, auf seinen Antrag in den einseitigen Aufheben verweist.

Aus diesem Anlaß hat der Führer und Reichszentraler folgendes Dankschreiben an den Staatssekretär Grauert gerichtet: „Ihren Antrag auf Verlegung in den einseitigen Aufheben habe ich mit Wirkung vom 1. Juli d. J. durch den beilegenden Erlass vom heutigen Tage ausgesprochen. Ich benutze diese Gelegenheit, Ihnen für die wertvollen Dienste, die Sie seit der Nachübernahme im preussischen Ministerium des Innern geleistet haben, meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Ich behalte mir Ihre Wiederbenutzung bei sich bietender Gelegenheit vor.“

Das Ausscheiden des Staatssekretärs Grauert als zweiter Staatssekretär des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern ergab sich aus der Notwendigkeit der strafferen Zusammenfassung der Geschäfte des Ministeriums auch in der Person des Vertreters des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Dr. Fried.

Staatssekretär Fjundner leitet nunmehr als alleiniger Staatssekretär die Geschäfte sämtlicher Abteilungen des Ministeriums. Die politischen Angelegenheiten sind unter dem Chef der deutschen Polizei im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern, Reichsführer SS. Himmler, zusammengefaßt, der dem Minister persönlich und unmittelbar untersteht.

Die Stellung des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Sierl ist durch die Neuregelung nicht berührt.

Heidelbergs Jubelfeier

Die alte Universitätsstadt vor ihrem großen Fest.

Heidelberg, die schöne Stadt am Neckar, deren landschaftlicher und wissenschaftlicher Ruhm in alle Welt hinausstrahlt, ist für die 550-Jahrfeier ihrer Universitätsstadt, die am Sonnabend begann, gerüstet. Die Häuser haben reichen Flammenschmuck angelegt. Besonders wirkungsvoll ist der Universitätsplatz geschmückt. 31 Fahnenmasten gegenüber dem neuen Universitätsgebäude werden während des ganzen Festes die Flaggen der 31 hier vertretenen Nationen tragen, und auf vier hohen Säulen werden die Flammen ihren loderbenden Schein über den Platz ergießen. Nach der Peterkirche zu bildet ein großer Bogen, mit Grün verkleidet, Abbruch und Eingang in das eigentliche Universitätsgebiet. Die Stadthalle, in deren großem Saal die Feste am Montag- und Dienstagvormittag vor sich gehen, ist in ihrem Innern einheitlich gelb gehalten und prächtig geschmückt.

Überall auf den Straßen verlaufen Studenten und Studentinnen das Festabzeichen. Auch sonst haben sich die Studierenden lebhaft in den Vorbereitungsarbeiten für das Jubiläum gestellt, das natürlich in den letzten Wochen große Anforderungen an die Angehörigen der Universität und an die Bevölkerung gestellt hat. Schon die Unterbringung der Gäste ist ein schwieriges Problem gewesen, zumal auch die Presse des In- und Auslandes zahlreiche Vertreter nach Heidelberg entsandt hat; für sie hat die Reichsbahn Schlafwagenzüge bereitgestellt.

Glückwunsch des Reichsministers Dr. Fried

Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fried, richtete aus Anlaß des 550jährigen Bestehens der Universität Heidelberg an den Rektor und den Senat der Universität Heidelberg folgende Drahtung: „Anlässlich des 550jährigen Bestehens der ehrwürdigen Kurpfälzischen Ruperto-Carola entbiete ich die besten Wünsche für die fernere Entwicklung und die Zukunft dieser ältesten Hochschule des Deutschen Reiches. Heil Hitler! Reichsminister Fried.“

Mittlerin deutschen Kulturgutes

Der Führer beglückwünscht die Jubeluniversität

Der Führer und Reichskanzler hat an die Universität Heidelberg aus Anlaß der Feier ihres 550jährigen Bestehens folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Der Universität Heidelberg, der ältesten des Deutschen Reiches, spreche ich zu ihrem Ehrentage, an dem sie im Kreise ihrer deutschen und ausländischen Freunde und von Vertretern zahlreicher Nationen ihr 550jähriges Bestehen feilich begibt, meine und der Reichsregierung Glückwünsche aus. Zugleich danke ich Ihnen, Herr Rektor, dem Senat und den Studierenden für die mir aus diesem Anlaß in Treue entbotenen Grüße. Ich erwiedere sie herzlich mit dem Wunsche, daß die allerbühelnde Heidelberger Hochschule — getreu ihrer Ueberlieferung — auch in die fernste Zukunft eine Pflanzstätte edelster und wertvollsten Geisteslebens und die bewährte Mittlerin zwischen deutschen Kulturgutes an die Welt bleiben möge.“

(gez.) Adolf Hitler.“

Als Auftakt zu der Jubelfeier fand in der neuen Universität die Begrüßung der in- und ausländischen Ehrengäste statt. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft sowie hohe Offiziere der Wehrmacht wohnten mit den Teilnehmern aus dem Ausland der feierlichen Huldigung der Flaggen von 31 Ländern bei, aus denen die Vertreter vieler Universitäten und Hochschulen in diesen Tagen in Heidelberg weilen.

In der Aula der neuen Universität begrüßte der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Groh, die Gäste. Er führte aus: Drei Tatsachen von symbolischer Geltung geben dem Beginn unserer Feier einen besonderen Sinn. Vor wenigen Stunden fand die Internationale Hochschulekonferenz ihren Ausklang, die Tagung erntete völkerverbindender Arbeit von Gelehrten aller Kulturstaaten der Welt. Und während wir uns hier versammeln zu erstem Kamenlernen oder freudigem Wiedersehen, wehen draußen auf dem Platz im Herzen der alten Stadt

die Flaggen von 31 Nationen.

Wir haben sie gebüht, weil wir unseren ausländischen Gästen damit sagen wollen, daß wir in ihnen zugleich die Nationen grüßen und ehren, als deren Abgeordnete sie zu uns kommen; und weil wir nicht allein sein wollen mit unserer Erinnerung an die große Leistung der Vergangenheit und mit unserem Willen zur Weiterarbeit auf ihren Spuren. Beides gehört Deutschland und zugleich der Welt. Das dritte Symbol der Weltverbundenheit ist Heidelberg aber ist dieser Raum, ist dieses Haus: Es entstand aus der Anhänglichkeit amerikanischer Freunde in Deutschlands schwerster Notzeit.

Was nun die kommenden Tage bringen, die Erinnerung und den Ausblick, die Bestimmung auf die gegenwärtige Aufgabe und das Bestreben zu der heutigen Lebensform der Nation, alles sei betrachtet und verstanden als Ausdruck unseres Willens, unseren Gästen aus dem Reich ein Zeichen der inneren Gemeinschaft von Hochschule und Volk, unseren Freunden aus dem Ausland ein Bild des wahren geistigen Lebens Deutschlands zu zeigen, des neuen, zufriedenen und glücklichen Deutschland.

Nach der Feier in der neuen Universität erlebte die Teilnehmer gemeinsam eine Heidelberger Schloßbesichtigung.

Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof

Am Sonntag vormittag gedachten die Teilnehmer an den Jubiläumstagen der Universität Heidelberg auf dem Ehrenfriedhof der Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung. Gefolgt von den Ehrenformationen nahmen die Ehrengäste, an ihrer Spitze der Reichskulturminister R. u. H., Reichsstatthalter Robert Wagner und Kultusminister Wader, vor dem mächtigen Gedenkstein Aufstellung. Professorenbänder der SS, eröffnete die Feier. Darauf sprach Staatsminister Schmitt-Heuner. Nach dem Liede von guten Kameraden legten der Rektor der Universität, Prof. Dr. Groh, und der Führer der Heidelberger Studentenschaft, cand. jur. Kreuzer, am Ehrenmal Kränze nieder. Ihnen folgten Kranzniederlegungen vom Rektor der Sun-jai-sen-Universität, dem japanischen Vorkämpfer und einer rumänischen Gruppe.

Welchen Weg gehst Du, Martina?

Roman von Franziska Meyer-Scheel

Arbeiter-Buchverlag: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 3

371

Martina neigte sich mit überströmender Zärtlichkeit ihrem Kinde zu.

„Mein Liebling,“ sagte sie und lehnte ihren Kopf an die weiche braune Kinderwange. „Geh und begrüße diese Dame recht schön!“

Der Kleine ging zu Alze und küßte ihr höflich die Hand.

„Wader, du kleiner ritterlicher Herr. Nun laß dir einmal in's Gesichtchen gucken. hm, also so sehen wir aus!“ Alze's Augen trafen die Martinas, und beide nickten sich zu.

„Weißt du was, mein Junge, jetzt setz dich hier ein Weilschen in diesen Stuhl. Ich nehme mein Skizzenbuch, und dann dauert es gar nicht lange, und ich habe dein Bild darin! Wenn du schön still hältst, sollst du zur Belohnung das ganze Büchlein ansehen dürfen. Da sind keine Sachen für dich drinnen!“

Alze Loshka hatte einen weichen Kieselstein zur Hand genommen, und nach einer kurzen Zeit stand in sicheren, aber zarten Linien das Bild des kleinen Bert auf dem Papier.

Martina hatte inzwischen Zeit gehabt, sich wenigstens äußerlich zu fassen. In ihrem Herzen tobte ein Sturm, der ihr unsichtbar schien. Würde sie das je verwirren können, daß sie Gerold Perthes verloren hatte — für immer? Heiß und neu erwacht stand diese große Jugendliebe wieder vor ihr. Wie würde sie damit fertig werden? Ihre Augen stelen auf ihr Kind, und eine Welle von Dankbarkeit über-

Max Schmeling vom Führer empfangen

Berlin, 29. Juni.

Der frühere deutsche Weltmeister im Schwergewichtsbereich, Max Schmeling, der nach seinem hervorragenden Sieg über den Negro Joe Louis auch jetzt wieder die größte Anwartschaft auf den Weltmeistertitel besitzt, war am Sonnabendmittag mit seiner Frau Ann und Tochter Schmeling und seiner Mutter Gast des Führers in der Reichskanzlei.

Angleichung der Hypothekenzinsen

Die Bestimmungen des neuen Gesetzes.

In seiner letzten Sitzung hat das Reichskabinett das Gesetz über Hypothekenzinsen erlassen. Bereits auf Grund der Gesetze vom 24. Januar und 27. Februar 1935 sind im Zuge der freiwilligen Zinsermäßigung die Zinsen in einem großen Bereich der langfristigen Bodenversicherung auf einen der gegenwärtigen Wirtschaftslage entsprechenden angemessenen Satz gesenkt worden. Dagegen sind die Hypothekenzinsläufer der freien Hand noch vielfach bei Zinssätzen sieben Prozent, die nicht mehr zeitgemäß erscheinen. Dem soll durch das neue, am 29. Juni erlassene Gesetz abgeholfen werden.

Das Gesetz will in erster Linie die Gläubiger dazu anregen, freiwillig die Zinsen auf den Satz zu ermäßigen, der nach der allgemeinen Wirtschaftslage und den besonderen Umständen des einzelnen Falles angemessen ist.

Die Reichsregierung richtet daher in der Einleitung zum Gesetz an die Gläubiger, insbesondere an die Gläubiger der freien Hand, die den Zins ihrer Hypothek noch nicht ermäßigt haben, die Mahnung, dem Beispiel der anderen Gläubiger zu folgen. Können sich Gläubiger und Schuldner über den angemessenen Zinssatz nicht einigen, so soll der Richter versuchen, die Einigung unter den Parteien zu vermitteln. Nur dann, wenn auch mit Hilfe des Richters eine Vereinbarung nicht zustande kommt, soll der Richter den angemessenen Zinssatz seinerseits bestimmen.

Wie der angemessene Zinssatz zu bestimmen ist, wird des Näheren in Richtlinien geregelt, die noch erlassen werden. Danach wird grundsätzlich von einem Zinssatz von 5 v. H. für erstfällige, 5 bis 6 v. H. für zweifällige Hypotheken auszugehen sein.

Die Regelung des Gesetzes ist auf den langfristigen Realcredit beschränkt. Ausgenommen sind die Hypotheken der Kreditanstalten, die den Zins bereits auf Grund der Gesetze vom Frühjahr 1935 ermäßigt haben. Für die Hypotheken der sonstigen Anstaltsgläubiger, die unter staatlicher Aufsicht stehen, und der öffentlichen Gebietskörperschaften ist eine Sonderregelung vorgesehen. Bei ihnen ist die Aufsichtsbehörde verpflichtet, für eine den Grundbesätzen des Gesetzes entsprechenden Zinssetzung durch allgemeine Maßnahmen zu sorgen. Entsprechend der bisherigen Zinsgesetzgebung sind ferner Hypotheken ausgenommen, die zur Deckung von im Ausland anzunehmenden Anleihen dienen. Auch auf Auswertungsbankhypotheken soll das Gesetz grundsätzlich keine Anwendung finden. Nur für Ausnahmefälle ist hier zur Vermeidung von Härten eine Sonderregelung getroffen.

Der weitaus größte Teil der vom Gesetz erfaßten Hypotheken unterliegt den allgemeinen Bestimmungen über die Befristung der Hypothekenzinsfälligkeit. Von einer weiteren Ausdehnung des Anwendungsbereichs der Modifikationen hat die Reichsregierung abgesehen, weil sie es als selbstverständlich anfieht, daß ein seiner Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft bewusster Gläubiger eine Hypothek nicht deshalb kündigt, weil der Zins auf den angemessenen Betrag ermäßigt worden ist.

Abschiedsfeier für General Valle

Großer Zapfenstreich vor dem „Haus der Flieger“

Berlin, 29. Juni.

Zu Ehren des Staatssekretärs und Chefs des Generalstabes der italienischen Luftwaffe, Armeegeneral Valle, wurde im „Haus der Flieger“ ein Abschiedsabend veranstaltet, in dessen Verlauf ein großer Zapfenstreich stattfand. In einer Ansprache erklärte der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Militz, bei allen deutschen Fliegern hätten die Tage der Anwesenheit Erzellenz Valle's und seiner Mitarbeiter einen tiefen Eindruck hinterlassen.

terlassen, denn dieser Besuch sei ein Besuch, erfüllt von wahrhafter Fliegerkameradschaft gewesen.

Erzellenz Valle dankte mit warmen Worten. Tage in Deutschland würden ihm unvergesslich bleiben. Erzellenz Valle äußerte seine aufrichtige Begegnung für die Leistungen der deutschen Luftwaffe, des Flechtz und der Luftfahrt während der letzten Jahre, besonders ein Gedächtnis sei für ihn der hervorragende, der die deutschen Flieger befehle. Zum Schluß feierte er sprachte gab Erzellenz Valle der zuehrstehenden Ernennung Ausdruck, daß die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen den Fliegern beider Nationen weiter ausgebaut vertieft werde.

Am Sonntag verließen die italienischen Gäste Deutschland im Flugzeug von Staaken aus. Zum Abschied ten sich der italienische Vorkämpfer Altico Iorio, Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Militz mit zahlreichen Angehörigen des Reichsluftfahrtministeriums eingefunden.

General Milch in London

Die alljährliche Ausstellung des Verbandes der deutschen Luftfahrtindustrie findet im Anschluß an den Besuch der Royal Air Force in diesem Jahre am 29. Juni auf dem Flugplatz Hatfield bei London statt. Wie in der Ausstellung auch diesmal von einer Reihe Angehöriger der deutschen Luftfahrt und von Offizieren der Luftwaffe besucht. Unter den Teilnehmern befinden sich auch Staatssekretär General der Flieger Militz, am Sonntag mit dem Flugzeug nach London abgereist.

Kameradschaft der Frontkämpfer

Vertreter der British-Legion auf dem Reichsfliegerkongress

Frankfurt a. M., 29. Juni.

Am Sonntag fand in Limburg a. d. Lahn ein festliches Treffen des Gau's Süddeutschland der Reichsfliegerkongress ehemaliger Kriegesflieger statt, an dem über 30 Vertreter der British-Legion teilnahmen. Engländer waren am Tage vorher Gäste der Reichsfliegerkongress in Frankfurt a. M. Sie wurden, nachdem sie am Morgen auf dem Hauptbahnhof einen Kranz niedergelegt hatten, zusammen mit Vertretern der Reichsfliegerkongress im Hofsaal des Rathes von Oberbürgermeister Staatsrat Krebs begrüßt.

Außerdem treffen am 30. Juni 17 britische Frontkämpfer unter Führung eines früheren Generalmajors in Bremerhaven ein. Dieser Besuch ist eine Erinnerung an den Besuch der dem Deutschen Reichskriegsflieger (Kriegsfliegerbund) e. V. angehörenden Kameradschaft 1. Garde-Drachener im Januar d. J. in Wales. In einem Empfang im Bremer Marktplatz kommen die britischen Kameraden nach Berlin, wo eine feierliche Niederlegung am Ehrenmal Unter den Linden stattfand, an die sich ein Empfang durch einen Vertreter der Reichsfliegerkongress angeschlossen. Am 4. ds. Monats treffen die britischen Frontkämpfer in Kassel zum Besuch des Reichsfliegerkongress ein. Am 6. Juni wird der Herzog von Braunschweig die britischen Kameraden, die von einem Besuch der sächsischen Stadt Warburg zu deren 900jährigem Jubiläum nach Blankenburg kommen werden, empfangen.

Feuergefecht bei Cetinje

Kommunisten wiegeln die montenegrinischen Bauern

Belgrad, 29. Juni.

In der Nähe von Cetinje kam es zu einem Feuergefecht zwischen ungefähr 500 demonstrierenden Bauern eines montenegrinischen Stammes und einer dummerische Abteilung. Die Demonstranten hatten die Absicht, nach Cetinje zu ziehen, um dort die Freilassung 14 montenegrinischen Bauern zu verlangen, die im dieses Jahres bei einem Zusammenstoß mit der dummerischen fünf Gendarmen getötet hatten. Der Versuch, die Bauern soll jetzt beginnen. Die Demonstranten haben der amtlichen Mitteilung zufolge unter Anführung gewisser kommunistischer und staatsfeindlicher Elemente gekämpft. Auf der Seite der Demonstranten wurden zwei Mann getötet und 16 verletzt, während Gendarmen keine Verluste aufzuweisen haben. Zusammen mit diesem Zwischenfall wurden 55 Personen verhaftet.

flutete sie. Das hatte ihr das Schicksal wiedergeschenkt, das wollte sie nun als ihr bestes Gut bebühen. Und ihre Gedanken wanderten zu Ebert Croenius. Was würde er für Entschließungen treffen? Wie würde sich ihre und des Kindes Zukunft gestalten?

„Wie lange wirst du an der See bleiben?“

„Bis zum Herbst, vielleicht September, Alze. Wyl auf Föhr ist ja ein Paradies für Kinder!“

„Sag, Martina, wäre es möglich, daß du mich auf der Rückreise in Berlin besuchst? Ich würde mich riesig freuen, und zeige dir ja gern einmal meine Junggefallenwohnung! Mach mir die Freude, Martina, und komme!“

„Ach ja, Alze, das würde ich gern tun. Vor allem, da es mein größter Wunsch ist, du müdest meine Freundin bleiben, ich habe dir ja so manches abzubitten!“

„Das es gut fein, Martina, auch mein Wunsch ist eine gemeinsame Freundschaft mit dir, die nun eine dauernde sein möge. Also, nicht wahr, du kommst bestimmt? Jetzt aber mußt du mich entschuldigen. Es ist eine Kollegin von mir an Bord, mit der ich noch einiges zu besprechen habe. Ich werde dir dann in Wyl beim Aussteigen beifällig sein.“

Alze nickte Martina zu und ging hinunter nach dem kleinen gemächlichen Damenalon. Sie setzte sich an den Schreibtisch, trennte das Blatt mit Siggis Bild aus ihrem Skizzenbuch und schrieb mit hastender Feder ein paar Bogen voll. Dann nahm sie einen Briefumschlag zur Hand, auf den sie mit großen Lettern schrieb: „Mit Luftschiff „Graf Zeppelin“ und Anschließung bis Rio de Janeiro“. Sie ging zur Postkassette, frankierte ihren Brief mit 4.— RM, und schob ihn in den Kasten. Dann ging Alze wieder hinauf zu Martina und half ihr und dem Kinde beim Aussteigen auf Wyl auf Föhr, wo sich die beiden Freundinnen herzlich verabschiedeten.

XIII.

Aber dem vornehmnen Willkür Berlins lag der ganze Zauber eines jener bunten Herbsttage, die unsere Herzen

noch einmal mit aller Sehnsucht nach Sonne und Wärme durchströmen lassen, an denen noch einmal die ganze Erde durchdrümpert, warmer Sommernächte alle Seligkeit und ausgeschöpfter, lagender Sommertage vor uns aufsteht.

Auch die schöne, junge Frau, die sich bequem in der Fond des Wagens geküßt hatte, genoh diese letzte, prunkvolle Schönheit aus vollem Herzen, ja, sie konnte sich nicht tiefen, summen Freude nicht erwehren, von der sie nicht wußte, kam sie aus ihrem Inneren oder brachte sie von sonnige Tag an sie heran.

„Fahren Sie mich noch um den See,“ rief Martina dem Chauffeur zu, der lachen in die lobendgelbe Kaszette allee einbog, „und dann Prinzessinnenallee 112.“

Der kleine, lebhafte Junge, der zu seinem größten Vergnügen neben dem Chauffeur saß und nach Kinderart nicht von der Schönheit ringsum sah, sondern nur für Hebel und Steuerrod Interesse hatte, rief nach rückwärts: „Ach, Tante Mia, noch recht, recht weit fahren, bitte, bitte!“

„Nein, mein Kind, Tante Alze wartet sonst zu lange auf uns.“

Ja, Alze Loshka wartete. Sie lag ungeduldig durch ihre Zimmer und hinaus auf das große Sonnentag, in einer Ecke ein aparter Teisch gedekt war. Sie schob die niedrigen, roten Schleifstühle zurecht, ordnete die Katzen, schaute zwischendurch nach der Uhr, ging in ihr Wohnzimmer zurück, warf die vielen bunten Kissen auf den apfelrotenfarbigen Couch durcheinander, schob die Wägen auf den niedrigen Couchen zusammen und fand sich recht zufrieden und von einer auffallenden, nervösen Unruhe befallen.

„Himmel, wenn nur alles klappen wollte!“ murmelte sie, als sie sich eine Zigarette anzündete. Sie fand plötzlich, daß das wunderliche, große Bild über ihrem Schreibtisch eine Idee schief hing, stellte sie auf einen zitronengelben Hocker — in dieser Farbe waren alle Möbel ihres Zimmers gehalten — und rückte das Bild gerade.

(Fortsetzung folgt)

Heinrich-Feier in Memleben

Nächtliche Feierstunde in der Klosterkirche.

Memleben (Unstrut), 29. Juni.

In der dämmerigen Krypta des Deutschen Domes zu Memleben, der vom Schloßberg weit in den Haingau hinab, ruht König Heinrichs I. Gebein. Sein tapferes Herz in Memleben im Unstruttal beiseite, wo Heinrich der Sohn Otto der Große starb. Hier, in der vom Jahr der Tausenderte befreiten Kirche, gedachte die nächtliche Feierstunde der Gau Halle-Merseburg das große sächsische Volkertum Heinrichs I., dessen Werk, Einigung des Volkes, Wahrungsmachung, harte politische Politik uns heute über zehn Jahrhunderte hinweg gegenwärtig berührt.

Die Klosterkirche war von Fackelschein erleuchtet. Gauleiter Jordan sprach von der neuen deutschen Weltanschauung, die das Bewusstsein zur Zukunft mit dem Bewusstsein unserer Vergangenheit verbindet und in der große vom ewigen Deutschland zusammenhängen läßt. Er erinnerte an die Männer, die in Entscheidungsfunden auf der Schicksalschwende die Geschichte des Abendlandes bestimmten. Einer der ganz Großen unter ihnen ist der sächsische Heinrich gewesen, der vor tausend Jahren an dieser Stelle gestorben ist.

Nicht in seinen Handlungen und in seinen Erfolgen, nicht der Gauleiter fort, sieht der Nationalsozialismus die herrragende Bedeutung dieser Führerpersönlichkeit, sondern nicht in dem politischen Königstum, das in ihm zum ersten Male seine Verwirklichung fand. Mit berechtigtem Stolz stehen die Nationalsozialisten des Gau Halle-Merseburg an dieser Stätte, an der sich einst eine Schicksalschwende vollzog gleich der, die wir heute erleben dürfen.

In schöner alter Instrumentalmusik, Liedern und Gesängen ließ dann in feierlicher Gestaltung die Jungmannschaft der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten Naumburg und Schulpforta die Zeiten lebendig werden, in denen das erste Deutsche Reich erlind.

Polen beschließt Sanktionsende

Lebhafte Genugtuung in Italien

Rom, 29. Juni.

Die „Agenzia Stefani“ teilt mit: Außenminister Ciano empfing den polnischen Botschafter, der ihm vom Beschluß des polnischen Ministerrats Mitteilung machte, den zufolge Polen von der Fortsetzung der Sanktionen Abstand nimmt. Gleichzeitig teilte der Botschafter mit, daß die polnischen Regierungen zugunsten einer raschen Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen getroffen wurden. Der Außenminister dankte dem polnischen Botschafter für die Mitteilung. Er nahm mit Genugtuung diesen Schritt zum Kenntnis, durch den Polen an die Spitze jener Mächte trat, die von den Sanktionen Abstand zu nehmen bereit sind.

Sehr lebhaft begrüßt die römische Presse den Beschluß Polens, das unter Berufung auf seine vollen Hoheitsrechte die Sanktionen aufzuheben hat, ohne lange die Beschlüsse der Völkerbundversammlung zu warten.

Die polnische Presse hebt in den römischen Meldungen mit großer Befriedigung den guten Eindruck hervor, den die Aufhebung der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien durch Polen in Rom hervorgerufen habe. In der Hoffnung, daß die Warenverkehr mit Italien in kurzer Zeit wieder auf den alten Umfang bringen können.

Wie der Negus seine Lage aufbaut

Im Auftrage des Negus hat das äthiopische Volk die politische Lage in Abessinien an den Völkerbund berichtet. Die Note geht von der Behauptung aus, daß sich einmal die Hälfte des abessinischen Gebietes gegenwärtig von den italienischen Truppen besetzt sei und stellt fest, daß Saile Selassie mit einer regulären Regierung in Verbindung stände und nach wie vor von jedem internationalen Staat des Völkerbundes die Erfüllung der Abessinien gegebenen Versprechungen verlange.

Uebereinstimmend melden die Genfer Berichterstatter der Pariser Presse, daß der Negus am Dienstag in der Völkerbundversammlung sprechen wolle. Falls der Völkerbund seinem Appell nicht Folge leiste, werde er sich über den ägyptischen Sudan wieder nach Abessinien begeben, wo nach der Behauptung des Negus in Gore eine abessinische Regierung bestünde. Der Außenminister des Negus von der Völkerbundtribüne fernzuhalten. Der Negus von der englischen Regierung siehe fest. Sie wolle sich der abessinischen Angelegenheit nicht verschließen. Der Negus ist der Ansicht, daß die abessinische Angelegenheit nicht begraben sei.

Gen soll über die Reform sondieren

Von antiker englischer Seite wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß Außenminister Eden die Frage der Völkerbundsreform im Laufe der gegenwärtigen Tagung in Genf nicht eingehend behandeln werde. Die Reformfrage werde wahrscheinlich erst auf der Generalversammlung ausführlich erörtert werden. Immerhin werde Eden seinen Genfer Besuch dazu benutzen, die Meinung unter den Nationen festzustellen und abzurufen, nach welchen Gesichtspunkten der Völkerbund am weitestgehend umgestaltet werden könnte. Auch die Frage der Annexion Abessinien durch Italien werde wahrscheinlich gegenwärtig nicht angesprochen werden. Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain verteidigte in einer neuen außenpolitischen Rede den englischen Beschluß, die Sanktionen aufzuheben. Der Negus in Afrika sei zu Ende. Nichts könne die abessinische Regierung zurückbringen.

Roosevelt nimmt die Kandidatur an

Washington, 29. Juni.

Präsident Roosevelt nahm in einer Massenversammlung der Demokratischen Partei in Philadelphia die ihm angetragene Kandidatur für die Wiederwahl an. Er hielt dabei eine Rede, die weder außenpolitische noch innenpolitische Einzelheiten enthielt, sondern das Wesen der amerikanischen Regierung, wie Roosevelt sie sich vorstellte, darlegte.

Der demokratische Parteitag wählte durch Zuzug von William C. Garner zum stellvertretenden Präsidenten Roosevelt als Kandidaten. Seine Wiederwahl löste Begeisterung aus.

Dieses Plakat gehört in jedes Haus!

Verhütet Hausunfälle!

	Feuermelder	Feuerm.	Hauptgashahn	
	Polizei	Feuerm.	Hauptwasserhahn	
	Unfallstation	Feuerm.	Hauswart	
	Cuflschuhwart	Feuerm.		


Ein Kind mit Gas, führt zur Gasentzündung


Sturz von einem Stuhl, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall


Person mit Gas, führt zu einem Unfall

Zahllose wertvolle Menschen und viele Millionen Reichsmark verliert das deutsche Volk alljährlich durch Hausunfälle aller Art. Nachgewiesenermaßen entstehen die meisten dieser Hausunfälle — mindestens 80 Prozent! — durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit. Um hier Wandel zu schaffen, ruft die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung gemeinsam mit dem Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, der W.E.-Frauenkraft, dem Deutschen Siedlerbund und anderen interessierten Verbänden alle deutschen Menschen zur Aktion „Verhütet Hausunfälle!“ auf. Um dieser auf wenige Wochen zusammengebrachten Maßnahme eine nachhaltige Wirkung zu geben, soll in Zukunft in jedem deutschen Haus das hier abgebildete Plakat hängen, das in 14 Bildern die Hauptunfallmöglichkeiten im Haus zeigt und das Auskunft über die Dienststellen gibt, die bei Unfällen anzufragen sind.

Verständnis für Deutschland

Lord Londonderry über die Sicherung des Weltfriedens. London, 27. Juni.

In einer Rede vor dem konservativen Verband in New Castle-on-Tyne äußerte sich der frühere britische Luftfahrminister Lord Londonderry über die Beziehungen zu Deutschland. Die deutsche Nation, so erklärte er, u. a., sei in ihrem Wunsch nach Frieden ebenso bemüht, wie es die Engländer seien.

„Wir sollten die Angebote, die Hitler der Welt gemacht hat, nicht in einem naiveren oder pedantischen Geist aufnehmen. Nach meinem Urteil hängt der Weltfrieden in erster Linie von einer Verständigung zwischen Frankreich, Deutschland und Großbritannien ab.“

Wir sollten endgültig mit diesem Ziel vor Augen arbeiten, anstatt dem Zerfall eines theoretischen Lehrganges zu folgen, der einen sogenannten Völkerbund, in dem drei große und mächtige Nationen nicht vertreten sind, als die Lösung aller internationalen Probleme hinstellt — einen Völkerbund, der offensichtlich gescheitert ist, als er aufgerufen wurde, den Frieden herzustellen und aufrechtzuerhalten.“ Nach seiner Ansicht müßte die englische Politik in erster Linie auf den Frieden hinführen, an zweiter Stelle auf die Schaffung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen, und drittens auf die Prüfung aller derjenigen großen Wirtschaftsprobleme, die an der Wurzel aller internationalen Störungen liegen. Am wichtigsten wäre die Schaffung einer internationalen Organisation, die alle Großmächte umfaßt, die sich zu einer gemeinsamen Friedenspolitik verpflichten.

Laßt uns alles in unseren Kräften Stehende tun, um Vertrauen allen Ländern einzufloßen, und besonders gegenwärtig Deutschland und Italien! „Ich habe diese Länder hervor in Hinblick auf die gefährlichen Elemente in England, die in einem Falle nicht an die Ehrlichkeit Deutschlands glauben und die im anderen Falle wünschen, ihre Entrümpelung über Italien zu zeigen, indem sie die Sanktionspolitik fortsetzen. Diese beiden Standpunkte zeigen einen vollständigen Mangel an jeder gesunden Perspektive.“

Lord Lothian erklärte auf dem Nationalen Friedenskongreß in Leeds u. a., daß, nachdem Japan in China und Italien in Abessinien einen Ausweg gefunden hätten, es nur noch eine Frage gebe, durch die der Weltfrieden gestiftet werden könnte, nämlich die deutsche. Wenn sie auf friedlichem Wege geregelt werden könnte, so sei der Friede auf 25 Jahre gesichert. Seiner Meinung nach müsse man Deutschland Gerechtigkeit widerfahren lassen, und zwar durch einige Zugeständnisse im östlichen Europa und durch Aussicht auf Wirtschaftszonen in Uebersee. Das müsse aus Gerechtigkeitsgründen geschehen, nicht aber, weil es sonst mit dem Schwerte oder mit Bomben erzwungen werden könnte.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über britische Wortkämpfe sind der Schriftleitung stets willkommen.

Elisbeth, den 30. Juni 1936

Tages-Feiger

O-Aufgang: 4 Uhr 06 Min. O-Untergang: 8 Uhr 54 Min.
Sonnenwässer:
10.45 Uhr Vorm. — 11.15 Uhr Nachm.
1. Juli: 11.50 Uhr Vorm. — 1 Uhr Nachm.

Professor Jmmmer und Medizinal-Rat Dr. Glüsing scheiden aus dem Schuldienst der Staatlichen Seefahrtsschule.

Zu Ehren des aus dem Schuldienst der Staatlichen Seefahrtsschule in Elsfleth ausscheidenden Professor Werner Jmmmer und von Med.-Rat Dr. Glüsing wurde von der Vchterschaft der Seefahrtsschule am Freitagabend ein Abschiedsessen im Secklers Hotel veranstaltet. Anwesend waren u. a. Oberregierungsrat Carlens, Oldenburg, Direktor Vette, Nordenham, Mitglieder des Vereins der Freunde der Seefahrtsschule, Vertreter der Schulkommission und Prüfungskommission für Seeleute, sowie verschiedene ältere Kapitäne und ehemalige Schüler der Seefahrtsschule. Staatsrat Althorn, Berlin, der persönlich nicht teilnehmen konnte, übermittelte schriftlich seine Grüße und Wünsche. Seefahrtsoberlehrer Reide überbrachte den Scheidenden die

Grüße der Schule und des Vereins der Freunde der Seefahrtsschule, dessen Ehrenmitglieder sie wurden. Namens der Regierung überbrachte Oberregierungsrat Carlens die Glückwünsche und Kapitän Bremme für die Elsflether Kapitäne und ehemaligen Schüler. Prof. Jmmmer und Med.-Rat Dr. Glüsing dankten für die vielfachen Grüße und Wünsche und gaben dann einen Rückblick über ihre langjährige Tätigkeit im Dienste der Seefahrtsschule.

Prof. Werner Jmmmer wurde am 7. Dezember 1882 geboren. Er studierte in München von 1902 bis 1906 Mathematik und Physik und bestand dort im Oktober 1906 die wissenschaftliche Staatsprüfung für das höhere Lehramt mit der Note „Sehr gut“. Nach einem halben Jahr Vorbereitungsdienst am Realgymnasium Augsburg studierte er noch zwei Semester in Berlin theoretische Physik. Nach einer halbjährigen Unterrichtstätigkeit am Pädagogium Karlsruhe erfolgte seine Berufung an die Elsflether Seefahrtsschule am 1. April 1909, und unternahm nach einer Probezeit von einem Jahr 1910/11 eine Seereise mit dem Segelschiff „Herzogin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd. Danach erhielt er seine Anstellung. Als der damalige Direktor Dr. Müller im August 1914 zum Kriegsdienst eingezogen wurde, wurde Jmmmer vertretungsweise mit der Leitung der Schule beauftragt. Im Oktober 1917 wurde er nach Biberich zur R.-Flugzeug-Erprobungsabteilung kommandiert und im Januar 1918 an die Marine-Schule Flensburg-Mürwik versetzt. November 1919 nahm er seine Tätigkeit an der hiesigen Seefahrtsschule wieder auf, 1919 zum Professor ernannt und am 1. Oktober 1932, als Dr. Müller in den Ruhestand versetzt wurde, trat Prof. Jmmmer an dessen Stelle und wurde zum Studiendirektor ernannt. Am 1. Mai 1935 wurde Jmmmer ins Reichsluftfahrtministerium berufen als Referent für Luftnavigation. Im verflohenen Monat erfolgte seine endgültige Anstellung in Berlin, und Ernennung zum Oberregierungsrat.

Der nun aus Elsfleth Scheidende ist im Laufe der Jahre mit bedeutenden Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten. Er betätigte sich auf den verschiedensten Gebieten der Navigation; besonders hervorzuheben sind seine Untersuchungen über Funkpeilungen. 1919 schrieb er ein Lehrbuch über Flugzeugkompagnen und Flugzeugsteuerung, 1927 erschien sein Leitfaden der Flugzeugnavigation. Zusammen mit Schütz, Bremen, verfasste Jmmmer ein Lehrbuch der Küsten- und Handelsgeographie. In Fachkreisen wurde er durch seine Nechenschmaschine für astronomische Navigation sowie durch sein F.-S.-P.-Gerät, ein Meßinstrument für Flugzeuge und seine Studien über den Flugzeugkompaß bekannt. Ab 1929 nahm er an den Navigationskongressen der Seefahrtsschule in Warnemünde teil und führte an der Erprobungsschule Travemünde Untersuchungen über Flugzeuginstrumente durch. Er wurde korrespondierendes Mitglied des drauschnweigen Instituts für Luftfahrtmesstechnik. Ferner gehörte er dem Beirat der deutschen Luftklima, dem technischen Beirat der Vskantawerte und der wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt an, auch wurde Jmmmer Mitglied der vor kurzem gegründeten Vskantawerte-Gesellschaft.

Med.-Rat Dr. Glüsing, geboren am 14. August 1862 in Bardenfleth (Weser), übernahm 1891 den ärztlichen Unterricht an der Schule. Während die Teilnahme der Seefahrtsschüler an dem ärztlichen Unterricht unter seinem Vorgängern mehr oder weniger den einzelnen Schülern überlassen blieb, wurde er unter Dr. Glüsing Zwang. Dank seiner Initiative wurde auch eine Prüfung eingeführt, die damals als Sonderprüfung vom Reichsgesundheitsamt überbracht wurde. Heute wird die Gesundheitspflege zusammen mit den anderen Fächern geprüft. Dr. Glüsing's Bemühungen ist es zu verdanken, daß der Unterricht in der Seemanns- und Kapitänsklasse getrennt durchgeführt wurde. Auch erwirkte er, daß der ärztliche Unterricht in den Kleinstseemannslehrgängen eingeführt und hierfür ein besonderer Leitfaden herausgegeben wurde. Nach 45-jähriger Unterrichtstätigkeit am 1. Juli scheidet er aus, und man kann wohl sagen, daß mehrere Generationen von Navigatoren ihm ihr medizinisches Wissen verdanken.

* Von der ersten Reife lehrte Motorlogger „S a b i h l“ mit 787 Rantjes Reiningen zurück.

* Von den drei Neubauten auf den Pfarräckern konnte bereits am Freitagabend eine gerichtet werden. — Mit den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Kapl. Seyten an der Friedrich-August-Straße ist bereits begonnen.

* Mit Dampfer „S u n e“ fuhren am Sonntag früh um 7 Uhr die politischen Leiter sowie verschiedene Walter und Warte der Versicherungen aus den Ortsgruppen Elsfleth, Wardenfleth und Altenhutorf nach Nordenham zum Kreisstag des Kreises Wesermarsch der NSDAP. In Nord begann alsbald eine recht fröhliche Unterhaltung, die auch dank der guten Kameradschaft, die bei den politischen Leitern herrscht, während der zweistündigen Fahrt nicht abbrach. Unter dem Vorantritt der drei Ortsgruppenführer wurde dann unter Führung des Kreisleiters der Marsch zur Friedeburg angetreten, von wo aus dann die Teilnehmer sich zu den verschiedenen Tagungen begaben, nachdem am Vormittag bereits eine erhebende M o r g e n f e i e r stattgefunden hatte. In den Tagungen wurden wertvolle Vorträge zu Gehör gebracht. Zum Mittagessen, es gab eine kräftige Erbsensuppe mit Speck, fanden sich die zahlreichen Teilnehmer wieder an den verschiedenen Ausgabestellen zusammen. Während der Mittagspause bis 3 Uhr war Zeit und Gelegenheit, die Nordendamer Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen und wurden hier wie auf dem Sammelplatz wieder viele alte Bekanntschaften durch Händedruck und Austausch alter Erinnerungen aus der Kampftage gefestigt. Unter dem Vorantritt verschiedener Musik- und Spielmannszüge bewegte sich der unendlich lange Zug durch die herrlich geschmückten Straßen zum Friedeburgpark. Die Augen aller weideten sich immer wieder an der gemaltigen Rednertribüne, die inmitten die Symbole des dritten Reiches zeigte. Nach dem Fahnenaufmarsch sprachen in begeisterter Weise zwei Redner, die verschiedentlich von anhaltenden Beifallsfundebungen unterbrochen wurden. Recht feierlich gestaltete sich die durch unseren Kreisleiter Pg. Drees vorgenommene Weihe der Fahnen, und schloß dann der Kreisleiter den Kreisstag mit der Erneuerung des Bekenntnisses der Treue zu unserem herrlichen Führer. Nach einem Appell der politischen Leiter und der Nüdenbergfahrer traten dann auch unsere politischen Leiter die Rückfahrt an. Außer verschiedenen Gästen war auch die Kreisführerschaftsleiterin an Bord. Sie war noch ganz in Begleitung der erhebenden Tage auf Nordenerney, wovon sie eine große Anzahl von Lichtbildern herbeibrachte. Auch die Rückfahrt an dem schönen Sommerabend fand zu Beginn noch ganz unter dem Eindruck des Erlebnisses in Nordenham und wird noch lange in der Erinnerung der Teilnehmer wachbleiben.

* Beachtung der militärischen Meldepflichten. Bei der diesjährigen Musterung ist wiederum die Erfahrung gemacht worden, daß mehrere Dienstpflichtige bei Bezug oder Fortzug die bestehenden Bestimmungen für das Meldewesen nicht oder verspätet befolgt haben. Zwecks ordnungsmäßiger Durchführung der bevorstehenden Musterung seien die Dienstpflichtigen auch von dieser Stelle aus nochmals auf ihre Meldepflichten hingewiesen. Ein Dienstpflichtiger, der in der Zeit zwischen der Erfassung und der endgültigen Entscheidung über die Heranziehung zum aktiven Wehrdienst seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt wechselt, muß dies bei der polizeilichen Meldebehörde des Zugewandtes und Zugursortes (Bürgermeister) — nach der Musterung auch dem zuständigen Wehrmeldeamt — innerhalb einer Woche persönlich oder schriftlich anmelden. Im besonderen seien die Wehrpflichtigen des Jahrganges 1914 und die in den Monaten Januar bis März 1915 geborenen Wehrpflichtigen auf die militärische Meldepflicht hingewiesen.

* Ein Mastkwein und einen Wurf Ferkel verkauft — und doch das Geld verloren. „Brandschaden ist Landtschaden!“ Dieser Ruf hallt wieder durch die deutschen Lande, wenn es gilt, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die der deutschen Volksgemeinschaft und damit auch dem Einzelnen durch den Ausbruch von Feuer entstehen. Viele Millionen wertvollsten deutschen Volksgutes sind der Nacht des Feuers schon zum Opfer gefallen. In der heutigen Zeit, in der Deutschland auf sich selbst gestellt ist, muß mehr denn je danach gestrebt werden, den deutschen Wald, Gebäude usw. vor der Brandgefahr zu schützen. Leider gehen noch immer täglich durch zahlreiche deutsche Zeitungen die Meldungen von Bränden, bei denen oft Existenzen und Millionenwerte vernichtet werden, häufig kommen dabei auch Menschenleben zu Schaden. Ein Beispiel für viele. Kürzlich brach in einem ländlichen Doppelhof Feuer aus. Wenn auch die Ortsfeuerwehr verhältnismäßig schnell zur Stelle war und auch eine Motorpumpe zur Bekämpfung des Brandes herangezogen wurde, so wurde doch das gesamte tote Inventar des Hofes ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte zum großen Teil gerettet werden, allerdings kamen drei Schweine in den Flammen um. Wie so häufig, griff das Feuer, nach den Berichten, so schnell um sich, daß der Bauer M. fast garnichts retten konnte. Ein Raub der Flammen wurde auch bares Geld in Höhe von mehreren Hundert Mark. Diese stammten aus einem einige Zeit zuvor getätigten Verkauf eines Mastkweines und eines Wurfs Ferkel. Belief sich der Feuerschaden schon auf über 15 000 RM, so ist der Verlust dieses baren Geldes auch recht betrüblich. Es ist ja aber auch ein Leichtsinns gewesen, das Geld zu Hause aufzubewahren. Hätte er es zur Sparkasse gebracht, dann wäre es nicht ein Raub der Flammen geworden, und er hätte nach dem schweren Unglück, das ihn jetzt betroffen hat, wenigstens etwas Geld, das ihn über die bittere Zeit hinweghelfen könnte. Vielleicht dient dieser traurige Vorfall manchem, der so leichtsinnig sein bares Geld zu Hause aufbewahrt, zur Lehre, sein Geld zur Sparkasse zu bringen.

* Oldenburg. Die hiesige Geusenklübe, die jetzt auf ihr 57-jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat die millionste Portion Essen ausgegeben. Die Höchstzahl der täglichen Ausgabe belief sich eine ganze Zeitlang auf

Amt für Volkswohlfahrt, Kreis Wesermarsch

Wir teilen hierdurch den Eltern mit, daß die im Mai nach dem Rinderholungsheim „Schledehausen“ verschickten Kinder am Dienstag, dem 30. Juni, wieder in ihrer Heimat eintreffen. Den beteiligten Eltern geht noch eine besondere Nachricht zu.

Nachdem erst in der vorigen Woche ein Transport nach Nordenerney abgehen konnte, wird am 10. Juli ein weiterer größerer Rindertransport nach Ost-Hannover in die Umgegend von Celle und Gifhorn vorgenommen werden.

Immer wieder müssen wir uns an unsere Volksgenossen wenden, uns Freistellen für die Rinderlandverfischung zur Verfügung zu stellen. Auch wir im Kreis Wesermarsch wollen beweisen, daß wir anderen Kreisen gegenüber nicht zurückstehen. Anmeldungen für Freistellen nebmen die Ortsgruppen der NSDAP entgegen.

Es wird ferner nochmals auf die Rechtsberatungsstelle der NSDAP hingewiesen. Diese erteilt kostenlose Auskunft über alle Miets-, Wohlfahrts- und Zinsfragen. Die Beratungen finden jeden Dienstag in der Zeit von 7.30 bis 8.30 Uhr morgens in der Kreisgeschäftsstelle der NSDAP, Raje 4, statt.

Neben den drei bestehenden Kindergärten in Brate, Elsfleth und Einsindarn sowie dem Entenkindergarten in Nordenham, wird Anfang Juli ein weiterer Entenkindergarten in Debesdorf ertichtet werden, so daß wir im Kreis Wesermarsch jetzt über 5 Kindergärten verfügen

und 850 Portionen, während heute je Tag noch 430 Portionen ausgegeben werden. Die Essenportionen in den 5 1/2 Jahren stellen insgesamt einen Wert von 330 000 RM dar. Der Glückliche, der die millionste Portion Essen erhielt, war ein alter Rentner, dem von der Leiter der Geusenklübe, Vater Haffelhorst, ein Blumenstrauß und eine Ehrengabe von 10 RM überreicht wurde. Die Gauleitung Weser-Ems der NSDAP hat aus diesem Anlaß und in Anerkennung der vorbildlichen Leistung von Vater Haffelhorst für den Betrieb der Geusenklübe 100 RM, die Stadt Oldenburg 150 RM und die Gauamtsleitung der NSDAP ebenfalls 150 RM überwiesen. Nach wie vor wird der Bedarf der Küche nur aus freiwilligen Spenden bestritten.

* Oldenburg. Das Oldenburgische Statistische Landesamt hat jetzt eine Umrechnung der Einwohnerzahlen bei den Volkszählungen seit 1871 auf die Verwaltungsbezirke des Landes, wie sie am 1. April 1936 bestanden, vorgenommen. Daraus ergibt sich das Ansteigen der Bevölkerungsziffern seit 1871 in den Städten und Gemeinden. Während das normale Anwachsen in den ländlichen Bezirken zwischen ungefähr 35 bis etwa 70 Prozent beträgt, beläuft es sich im Amtsbezirk Oldenburg, wo neben dem laufenden starken Bevölkerungszuwachs in den ursprünglichen Ortschaften und Siedlungen die starke Neubesiedlung der weiten Moore und Oeländgebiete tritt, auf fast genau 100 Prozent. Aus dem normalen Rahmen heraus fällt dann selbstverständlich das Wachstum der Industriestädte Nürtingen und Delmenhorst, die als Städte praktisch Neu-Städte gegenüber 1871 darstellen. Nürtingens Bevölkerung stieg von 1871, wo sie rund 3500 betrug, bis 1933 auf das etwa 14fache, rund 48 300. Bei Delmenhorst trat eine etwa 5fache Steigerung ein von 5500 auf 32 000.

* Blumenthal. Ein die Weser abwärts rudender junger Mann klammerte sich an das nachschleppende Rettungsboot eines vorüberfahrenden Raßns, um so seinen weiteren Weg mühelos fortsetzen zu können. Da aber der Raßn nach einiger Zeit einen scharfen Wogen schlug und der „Schwarzfahrer“ nicht acht gab, wurde er durch den plötzlich entstehenden Ruck über Bord geworfen. Erst nachdem das Fahrzeug begebretet hatte, der junge Mann konnte inzwischen mit voller Beilebung sich nur mit der größten Mühe über Wasser halten, gelang es der Besatzung, den Leichtsinnsigen zu bergen. Allerdings mußte von da ab auf das weitere Schlepperlassen verzichtet werden.

* Nürtingen. In Nürtingen fuhr ein auswärtiger Lastzug, bestehend aus einem Trecker und zwei Anhänger, die mit Steinen beladen waren, durch die Peterstraße in Wilhelmshaven. In dem ersten Anhänger befand sich ein etwa 24-jähriger Mann, der beim Amtsgericht absteigen sollte, aber zu früh abstieg und zu Fall kam, da er in verkehrter Richtung abgesprungen war. Die Räder der beiden Anhänger gingen über ihn weg und führten seinen sofortigen Tod herbei.

* Wiesmoor. Ein Angler aus Wilhelmshaven, der in Marcardsmoor im Kanal angeln wollte, hatte das Pech, daß er seinen eigenen Daumen fing. Die scharfe Angel drang ihm tief in den Daumen ein, so daß er den Arzt aufsuchen mußte, welcher die Angel wieder entfernen mußte.

* Emden. Der Getreideturm im Emden Außenhafen neigte sich im letzten Jahre erheblich zur Seite. Im vorigen Herbst wurde die weitere Neigung durch eine Verstärkung des Fundaments an der Neigungsseite aufgehalten, und seit Mai d. J. ist man daran gegangen, den Turm wieder gerade zu stellen. Das ist bei einem rund 40 Meter hohen Turm von großem Gewicht auf sehr kleiner Bodenfläche ein schwieriges Beginnen. Auf Grund der vorangegangenen Beobachtungen und zweckmäßigen Vorbereitungen ist die Geraderichtung jetzt aber bereits in einem Umfang gelungen, daß man nicht mehr bezweifelt, zum Ziel zu gelangen. Der Turm neigte sich nach der Seite der Straße um 23 Zentimeter! Die stärkste Neigung befand parallel der Rajung nach der Ems zu. Sie betrug etwas über 80 Zentimeter. Diese Neigung ist heute bis auf 37 Zentimeter zurückgeschraubt. Man hat in den Fahrstuhluntergang des Turmes ein Lot angebracht und zeichnet nun täglich auf einer darunter angebrachten Platte die Bewegung des Turmes genau auf. Es bestehen jahrelange Beobachtungstabellen über die von vorher in Kauf genommene Senkungsercheinungen des Turmes, und es sind Maßnahmen getroffen, um auch in den kommenden Jahren bei diesem schwierigen Bau alle Senkungsercheinungen genau beobachten zu

können. Trotz der soliden Fundamentierung rechnet man mit einer Senkung des gesamten Baues im Laufe von 10 bis 20 Jahren um mindestens 20 Zentimeter. Senkung des eigentlichen Siles wird daher den Getreideertragsverlusten auch wieder in Bewegung bringen. Zu dem kann man durch die im Wesfischen Getreidebühnen untergebrachte Hilfskonstruktion zur Geraderichtung des Turmes laufend begangen. Die Hilfskonstruktion, mit der der Turm jetzt gerade gerichtet wurde und wird, bleibt weiter bestehen und man kann etwaigen Neigungen sofort mit dieser Einrichtung entgegenarbeiten.

* Stade. Ein leuchtendes Beispiel von Gelbennagel der Beamte des Ueberlandwerkes Vittingen aus Ostermoor, der, obwohl er selbst lebensgefährlich verletzt war, dafür sorgte, daß nicht andere Menschen bei seiner Rettung Schaden litten. Bei der Ueberholung der Starckstromleitung im Schalthause in St. Sterneberg ist er mit dem Starckstrom in Berührung gekommen. Der Milchfuhrer hörte plötzlich laute Herbeise aus dem Schalthause. Er stürzte sofort zu dem Starckstromleitung hing. Angefangen der Rettung warnte Vittingen nun zunächst, trotz wahnwitzigen Schreies, seine Ketter. Er gab dann Anweisung zum Abstellen des Stromes. Erst als das gelassen werden konnten die Helfer den Verunglückten aus seiner verzwirbelten Lage befreien. Mit einem Krankenwagen wurde er sofort dem Stader Krankenhaus zugeführt. Bei den schweren Verbrennungen geht es ihm verhältnismäßig gut.

Druck und Verlag: L. Birk, Elsfleth, Hauptstr. 11
Hans Birk, Elsfleth, Verantwortlicher Angelegter
Hans Birk, Elsfleth, D V 3: 502.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Zu kaufen gesucht Haus am Wiener Deich mit Aufsichtsbau. Off. erb. Burchard Glogstein, Verfegerer	Zu vermieten zum 1. August Wohnung Steinstraße Joh. Nordenho Eisenbahnbrücke Nutz! die Zeit! Seid stets zur Insertion bereit
--	--

In Tantchen's Markttasche
befindet sich stets, wenn sie vom Einholen heimkommen, eine Flasche „Ästlicher Schwarzbier“. Die Kluge kommt eben genau die Vorzüge dieses altberühmten Stückbieres. Und außerdem schmeckt's auch so gut, „Ästlicher Schwarzbier“ ist also der rechte Haupttrunk für Sie. Vertrieb: J. Heydemers, Ferenf 33

DRUCKSACHEN liefert Buchdruckerei L.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Sonntags** **jugen** zeigen in dankbarer Freude an
August Lehmann jun. und Frau
Antonie geb. Hedenkamp
Elsfleth, den 28. Juni 1936

Hanna den Dulk
Walter Schemit
Verlobte
Elsfleth Juni 1936 Ostpreußen

Seute entschließ faust und ruhig nach langem mit großer Geduld getragenen Leiden mein lieber Alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schiffsingenieur i. R.
Friedrich Himmelskamp
im vollendeten 70. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Frau Helene Himmelskamp
geb. Koopmann
Helmut Himmelskamp und Frau
Käte geb. Hauert
Camilla Himmelskamp
Lore Himmelskamp
Elsfleth und Barel, 26. Juni 1936.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 30. Juni 1936, um 4 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt, vorher Trauerandacht.